



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Mensch in der Berufsarbeit**

**Blume, Wilhelm**

**Berlin [u.a.], 1951**

Stifter, Adalbert Von Warenauslagen und-ankündigungen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93950](#)

## Von Warenauslagen und -ankündigungen

Es ist eine ganz einfache Tatsache des Verstandes, daß derjenige, der etwas kaufen, tauschen, erhandeln will, wissen muß, wo er zu kaufen, zu tauschen, zu erhandeln habe, und daß hingegen der andere, der zu verkaufen, zu vertauschen, zu verhandeln hat, sagen müsse, daß und was er zu verschleißen wünsche, oder daß er die Sachen selber zur Ansicht auslege; jedoch nicht so ganz einfach scheint es, daß diese Auslagen und Ankündigungen nicht nur den Zweck haben, daß der kaufe, der will, sondern vielmehr und eigentlich den, daß der kaufe, der nicht will. — Die Sache scheint sonderbar — aber ich will vom Anfang an beginnen.

Der erste Geschäftsmann, der einen Artikel durch Ankündigung und erlaubte Herausstreichung geschickt an den Mann brachte, war die Schlange im Paradiese, und Eva ist das Vorbild und die Patronin aller folgenden nichtkaufenwollenden Käuferinnen geworden, deren Reihe seit den etlichen Jahrtausenden ziemlich lang geworden ist und sich in unsren Tagen rasch verlängert. Da damals das Waren gewölbe und Obstlager eigentlich der Baum selber war, so kann man nicht sagen, daß die Schlange eine Warenauslage gehabt habe; also ist wohl die Ankündigung die erste Form des Geschäftsbetriebes gewesen; aber das ist gewiß, daß schon in den allerältesten Zeiten Waren angepriesen sein mußten, wie ja der Name Marktschreier hinlänglich dartut — wahrscheinlich war er damals ein Ehrenmann und rief nur amtsmäßig aus, was alles auf diesem oder jenem Platze zu haben sei. Kauflust ist außerdem ein altes Erbübel des menschlichen Geschlechtes; daher ist es kein Wunder, daß man bald auch darauf verfiel, diese Kauflust noch mehr dadurch zu locken, daß man die Waren, die unsere Leidenschaft und Begierde reizen, in natura herumbreitete und mitten darunter saß. Und wenn Witterung und Umstände den Verkäufer nötigten, in ein Gemach oder Gewölbe mit seinem Trödel zurückzukriechen, so half er sich doch dadurch, daß er wenigstens ein großes Schild vor seine Bude heraushing, auf dem er die verkäuflichen Gegenstände auf das lockendste konterfeien und symbolisieren ließ. So entstanden die Wappen und Herolde des Krämerstandes: die Aushängeschilder und Firmen. Ja, gewisse Handwerke und Krämereien bekamen ganz feststehende Symbole, wie ich mich denn recht gut entsinne, daß auf dem großen Bäckerhause meines Geburtsortes zwei grimmige rote Löwen eine riesenhafte Bretzel in den Klauen hielten, und daß dasselbe Bild größer oder kleiner bei den Bäckern unzähliger Orte zu sehen war (vgl. Abb. auf Seite 128); auch Kerzen und Seife hält gerne der König der vierfüßigen Tiere in den Tatzen. Und jeder Reisende weiß, welche Kette von goldenen, silbernen, schwarzen, weißen Adlern er auf den Schildmauern der Wirtshäuser angetroffen. Auch schöne Kästchen ließen die Kaufherren endlich machen, wo sie unter Glas und Rahmen einige kostbare Sachen aufhängen, um den Vorübergehenden nur einen schwachen Begriff von den Herrlichkeiten zu

geben, die erst drinnen zu haben seien. Dieses Aufmalen und Auslegen der Waren war den Kaufleuten vor Erfindung der Buchdruckerkunst um so weniger zu verargen, da sie ja damals nicht durch die Presse der halben Welt sagen konnten, welche soliden, vortrefflichen und unentbehrlichen Sachen bei ihnen bereitliegen. Als aber die Buchdruckerei endlich erfunden war, da konnten sie es freilich sagen, aber sie behielten die Auslagen und Aushängeschilder dennoch bei und benutzten nebenher die Buchdruckerresse zur Anpreisung ihrer Waren, was mit der Zeit um so leichter wurde, als die schreienden Marktschreier und Anzeiger nach und nach abkamen, dafür aber die stummen in Schwung gerieten, nämlich die Zeitungen. Man sollte fast glauben, daß nun Löwen, Adler, Kamele, fliegende Rössel, goldene Ochsen usw. überflüssig wären und die Auslagekästchen ganz verschwinden würden, da ja die Zeitung alles sagt und in jedes Haus bringt; aber die Erfahrung lehrt, daß namentlich der Warenauslagkästen immer mehr und mehr werden. Die Sache scheint mir daher zu kommen: der redliche Verkäufer weiß recht gut, daß, wenn er seine außerordentlichen und erlesenen Artikel in den Zeitungen bescheiden anzeige, das hartnäckige Publikum doch noch immer glauben könnte, er schneide auf; deshalb geht er hin und läßt die Sache gelassen selber reden: er tut sie nämlich in einen unerhört schönen Glasschrank, stellt selbigen vor seine Bude heraus und denkt: „Jetzt seht!“

Freilich muß ich als ein aufrichtiger Schriftsteller eingestehen, daß auch hier allerdings eine Art Aufschneiderei möglich ist, die aber ebensogut im Schönheits- und Harmoniesinne ihren Grund haben mag als in etwas anderem und jedenfalls dem Verkäufer nicht zur Last fallen kann, da der Käufer die Sache ja sieht und es sich selber zuschreiben muß, wenn er so unvernünftig ist, von außerwesentlichen Nebendingen, die die Pracht der Erscheinung darstellen helfen, nicht absehen zu können. Jede einsichtsvolle und erfahrene Jungfrau von siebzehn Jahren soll ja doch um des Himmels willen wissen, wenn sie ein Stück Mousselin de laine kauft, daß sie nicht den schimmernden Glaskästen und die hundert Ellen andern Zeuges, die ringsherum lagen, mit nach Hause nehmen kann; aber leider ist die Erziehung in diesem Stücke so sehr vernachlässigt, daß sie es nicht weiß, und wenn sie nun den Stoff zu Hause auf ihrem Nähtische liegen sieht, daß sie betrübt meint, sie habe einen wahren Lappen erstanden, der kaum wert ist, daß man ihn zu einem Kleide zerschneide. Freilich, umgeben von den gehörigen hebenden Farben, in dem vornehmen Kasten, unter spiegelndem Glase hatte das Ding ganz anders ausgesehen — aber das sollte sie ja wissen; denn von dem Verkäufer kann sie doch nicht erwarten, daß er seine Dinge in greulicher Unordnung und Widerspenstigkeit in den Auslageschrein sperre und ihr dadurch die Meinung beibringe, sie seien noch viel schlechter und ganz und gar elend, namentlich, da sie bedenken sollte, daß ein Mensch, der tägliche Dinge unter Glas zu ordnen hat, die dann tausend Augen sehen, doch auch sein Ehrgefühl

hat und die Dinge so legen und stellen muß, daß sie seinem Geschmack Ehre machen, und daß er doch um Gottes willen nicht hinter seinem Nachbarn zurückbleiben kann, der durch alle möglichen Auslage- und Toilettenkünste lockt.

Wenn man durch die Hauptgeschäftsstraßen etwa in unserem alten Wien über den Stephansplatz, den Graben, den Kohlmarkt, die



P. Gavarni

*Die Mode 1832*

Kärtner Straße geht, so dürfte wohl der verwöhnteste Reisende noch gefesselt, der Eingeborene angezogen, der ferne und einsame Landbewohner verwirrt werden; denn da reihet sich ohne Zwischenraum Gewölb an Gewölb, und vor jedem in eleganten Kästen ausgelegt, was darin als Prächtigstes zu haben ist. Da ist die Schnittwarenhandlung und vor ihr, wie ein wahres Farbengetümmel, hinter glänzendem Spiegelglas, die Stoffe aus Seide, aus Wolle, aus Baumwolle, alle die hundertnamigen Zeugen, von dem echten Kaschmir an bis zum leichtesten und schalsten Fähnchen Baumwollenstoffes; dann ist da der Spitzenhändler mit seinem spinnenfadigen, luftweichen Zeugs; dann die Blechwarenhandlung mit allen erdenklichen bekannten und unbekannten Gefäßen und Leuchtern und Klammern

und Lampen, in gelben, weißen, grünen und andern Farben; dann die Tuchauslage mit den feinsten und geschmackvollsten Mustern, die Buchhandlung mit den Kunstwerken der Typographie und des Grabstichels, der Juwelier mit seinen edlen funkeln den Warenstücken. Dann folgt das Pfeifengewölbe: Meerschaumköpfe aller Art, sämtlich von dem tadellosesten, schwammweichsten Weiß, das sich sanft abhebt von dem feurigen Blitzen der Silberbeschläge. Dazwischen hängen die reinen, goldgelben Bernsteinstücke, von dem winzig kleinen Zigarrenmundstück an durch alle Sorten und Längen derselben hindurch bis zu der riesengroßen türkischen Dute, die am Ende eines ebenfalls riesigen, gewundenen, seidenen türkischen Rohres prangt; dann der Zuckerbäcker, die Bänderhändler, die Pelzwaren, dann eine blitzende Armee von Messern — und so geht es weiter, wenn du die Häuser entlang schreitest, Gasse aus, Gasse ein, nur daß es nicht in allen Gassen gleich ist, sondern in einer mehr, in der andern weniger.

Diese Auslagen sind die lockendsten Mittel des Luxus und der Eitelkeit, darum stehen auch von Stunde zu Stunde die Leute davor und urteilen oder suchen sich aus oder wünschen sich wenigstens. Mit welch traurigem Gesichte steht oft die arme Magd vor einem ganzen Berge von den farbenflammendsten Stoffen und verzweifelt fast, dies oder jenes Stück Seidenzeug endlich mit nach Haus nehmen zu können.

Was die Ankündigungen betrifft, so ist die Hauptniederlage derselben hierorts die Wiener Zeitung, wo hinter dem politischen und Amtsblatte die bunte Schar der Anzeigen folgt, und oft in der droligsten Nachbarschaft.

Außer den Zeitungen bringen die Straßenecken in riesigen Buchstaben aller Farben, vorzüglich aber rot, auf torgroßen Anklebezetteln die dem Publikum nötigen Kenntnisse zur Ansicht, und an manchen Stellen sind große Mauerstücke von oben bis unten beklebt. In neuester Zeit hat sich gar eine eigene Ankündeanstalt zusammengetan und schlägt ihre Zettel auf dunklen Holztafeln auf, was recht elegant und nett aussieht. Auch in den Auslegekästen liegen nun bereits geschriebene oder gedruckte Zettel, die vor der Hand aber noch nichts als den Namen und manchmal den Preis der Sache enthalten. Wer aber weiß, was auch noch aus diesem Industriezweige werden kann, und ob wir nicht einmal auf derlei fliegenden Blättern die ganze Biographie der Warenartikel werden lesen können! Bis dahin wird ausgelegt, angekündigt, gekauft und verkauft nach Herzenslust; der Verkäufer gewinne, der Käufer sei entzückt, so ist beiden geholfen, und niemand kann dies freundlicher wünschen als der Verfasser dieser Zeilen, der nie etwas kauft, als was ihm unendlich gefällt und es dann immer spottwohlfeil findet. Die Seinigen zu Hause mögen dann lachen, so viel sie wollen, er ist zufrieden und wünscht dem ganzen kaufenden Publikum von Herzen dasselbe.

Adalbert Stifter